

Prähistorische Bronzefunde. Hrsg. von H. Müller-Karpe. Abt. XVIII, 2. Band: Margarita Primas: Die Sichel in Mitteleuropa I (Österreich, Schweiz, Süddeutschland). C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung. München 1986. 213 Seiten, 15 Abbildungen, 146 Tafeln, dabei 17 Verbreitungskarten und eine Übersicht der Formentwicklung (Typologie) und chronologischen Einordnung der Sichel.

Die territorial und in der Fundfülle umfangreiche Arbeit enthält 2051 Sichel und Sichelfragmente, ferner 9 schwere Laubmesser der Bronzezeit. Alle Exemplare sind aus Bronze gegossen. Die große Zahl dieser bis jetzt aufgefundenen Werkzeuge zeigt sowohl die Wichtigkeit ihrer zusammenfassenden Bearbeitung als auch die Möglichkeit, mit ihrer Hilfe geschlossene Funde zu datieren. Bronzesicheln oder deren Fragmente wurden gefunden in Siedlungen, in Depots, seltener in Flachgräbern und in Hügelgräbern. Ihre große Zahl relativiert sich, wenn man bedenkt, daß sie jeweils zu 3 bis 14 Exemplaren, einmal sogar mit 14 vollständigen Sichel und 141 Fragmenten (Depotfund von Gärmersdorf-Penkhof, Kr. Amberg, Bayern) in den Bronzedeptunden vorkommen.

Die Arbeit ist in vier große Teile gegliedert: Einleitung, Fundstoff, Verzeichnisse und Register, Tafeln. Dabei ist in die „Einleitung“ auf 45 Druckseiten alles hineingepackt, was die Verfasserin zum Stand der Forschung, zur Art der Sichelproduktion, zur Schäftung, zu den Fundkategorien, zur Chronologie und Ökonomie, kurz zur Auswertung ihrer Zusammenstellung zu sagen hat. Überschriften und Abfolge der Themen scheinen nicht immer glücklich gewählt zu sein. Die Aussagen sind zu gewichtig, als daß sie unter der Einleitung subsumiert werden könnten.

Dem etwas kurz gefaßten Abschnitt über den Stand der Forschung folgt eine Definition der Formmerkmale der Knopf- und der Zungensicheln mit Zeichnungen und genauer Eintragung der einzelnen Teile der Sichel sowie der von ihnen zu nehmenden Maße. Während im Arbeitsgebiet keine Gußformen aus Stein gefunden worden sind, liegen für die Zungensicheln 17 Gußformen aus Stein vor. Formgleiche bzw. in derselben Form gegossene Sichel wurden in einer Seite zusammengestellt.

Durch besondere Gunst der Lagerungsbedingungen in Ufersiedlungen der Schweiz sind noch 6 hölzerne Sichelgriffe erhalten. Sie sind durchweg stark profiliert, weisen eine tiefe Daumenrinne auf und lassen die geschäftete Sichel gut in der Hand liegen.

Besonderes Interesse beanspruchen Sichel und Sichelfragmente aus Siedlungen. Während in Siedlungen der mittleren Bronzezeit (Bz C) Anhäufungen von Metallgegenständen, speziell Sichel, fehlen, ist ihr Vorkommen während der Jung- und Spätbronzezeit (Bz D—Ha B) häufiger. Das betrifft sowohl die Höhen- als auch die Seeufersiedlungen, während die sonstigen offenen gleichzeitigen Siedlungen derartige Metallanhäufungen nicht erbracht haben. Besonders hier wurden in Gebrauch gewesene Sichel gefunden. Sie zeigen Arbeitsspuren, z. T. einen starken Abnutzungsgrad in breiter Variation und geschärfte, gebrauchsfertige Klingen. Das Anschärfen geschah durch Dengeln, wobei sich die Form der Sichel mehr oder weniger veränderte. In den genannten Siedlungen wurde auch Brucherz gefunden, das zum baldigen oder späteren Umschmelzen bestimmt war. Die Verfasserin kommt zu der Erkenntnis, daß „die große Zahl der Lokalvarianten und die verschwindend kleinen, gußgleichen Serien . . . auf ein häufiges Umschmelzen dieses saisonalen Verbrauchsartikels schließen“ (S. 12) lassen. In den Depotfunden gibt es zwar auch einige funktionsfähige Geräte, doch die Fragmente sind weit in der Überzahl. Die Verfasserin unterscheidet 3 Arten von Deponierungen: Depots mit Sichelbruch und meist weiterem Brucherz, Depots mit Sichelserien unterschiedlichen Abnutzungsgrades und weiterem Brucherz oder anderen funktionsfähigen Gegenständen, reine Sicheldepots. Letztere enthalten, im Gegensatz zu Ungarn oder dem Saalegebiet, jeweils nur wenige Exemplare. Sichel funde in Gräbern sind nicht zahlreich. Die meisten liegen aus Hügeln vor.

Sowohl in Körper- als auch in Brandgräbern wurden entweder vollständige oder fragmentierte Sichel gefunden. Es liegen aber ebenso eindeutige Sicheldepots aus Hügeln mit und ohne Bestattungsnachweisen vor.

Im Abschnitt chronologische und ökonomische Interpretation vermißt der Leser eine klare Aussage über das Chronologiesystem, auf das sich die Verfasserin stützt. In den sonstigen größeren Bänden der PBF ist ein solches enthalten. Besonders in der Bronzezeitforschung bahnt sich die Tendenz an, eigene Chronologieschemata und Benennungen, die nicht für jedermann verständlich sind, zu verwenden. Dadurch ist der Benutzer gezwungen, selbst Synchron Tabellen aufzustellen, um die einzelnen Chronologien nebeneinander benutzen zu können. Eine Synchron Tabelle, denn es wird einmal datiert nach Chronologie der Verfasserin, dann nach P. Reinecke, nach H. Müller-Karpe und nach O. Montelius, wäre wichtiger gewesen als die Streuungsdiagramme. Letzteres — zumal man die einzelnen Stücke aus dem Diagramm nicht ermitteln kann — hätte verbal vorgeführt höchstens  $\frac{1}{4}$  des Platzes im Druck benötigt. Auf S. 17 spricht die Verfasserin für „Mitteldeutschland“ und den „Nordischen Kreis“ von den „Perioden IV und V der jüngeren Bronzezeit“. Montelius IV und V sind aber synchron mit Ha B, das von ihr als Spätbronzezeit bezeichnet wird (Taf. 146). Die relative Chronologie der einzelnen Sicheltypen wird vor allem anhand der Vergesellschaftung mit anderen Gegenständen in den Depotfunden ermittelt. Die Verfasserin unterscheidet Depots mit kleinen von solchen mit großen und von solchen mit späten, hochgewölbten sowie flachgewölbten Knopfsicheln. Es folgt dann die chronologische Ordnung der Zungensicheln. Für die absolute Datierung haben die Ufersiedlungen der Westschweiz durch die dendrochronologische Bestimmung der in der Siedlungsschicht vorhandenen Hölzer Fixpunkte gegeben.

Die Herstellung der Sichel erfolgte in lokalen oder kleinen Werkstätten mit geringer Warenstreuung, aber „man darf wohl von einem überregionalen Gerätmuster und seinem konzentriert erfolgten Formwandel sprechen“ (S. 33). Die Kartierung gußgleicher Sichel bestätigt diese Aussagen. Die Verfasserin betrachtet Sichel funde in Siedlungen als Indiz für die landwirtschaftliche Nutzung eines Gebietes. Dabei ist zu beachten, daß mit den Bronzesicheln sowohl Getreide als auch Gras und Laub geschnitten werden konnte.

Der Hauptteil des Werkes ist dem Fundstoff und dessen Gliederung vorbehalten. Es wird unterschieden zwischen leicht gekrümmten Erntemessern, die nur in begrenzter Zahl aus dem Endabschnitt der Altbronzezeit und dem Beginn der Mittelbronzezeit vorliegen, der großen Menge der Knopfsicheln und den ebenso zahlreichen Zungensicheln. Die kleinen Knopfsicheln werden in 6 Typen, die großen Knopfsicheln in 10 Typen, die Zungensicheln in 36 Typen gegliedert. Teilweise werden die Typen nochmals unterteilt. Dadurch entsteht zunächst eine derartige Vielfalt an Typen, die man zwar nicht alle im Gedächtnis behalten kann, aber eine kleinräumige Verteilung von Werkstatterzeugnissen anzeigen. Als Sonder- und Fremdformen wurden Tüllensicheln, schwere Laubmesser und frühe eiserne Sichel benannt. Die in den späthallstädtischen Bereich gehörenden Eisensicheln zeigen große Ausmaße. Der Rezensent würde sie der Form nach schon zu den Sensen stellen.

Register, ein übersichtlicher Tafelteil, der auch eine Reihe von Verbreitungskarten enthält, und eine große Tafel der Formentwicklung lassen die vorliegende Arbeit zu einem unentbehrlichen Nachschlagewerk werden. Es ist nur zu bedauern, daß die Autorin, worauf sie ausdrücklich hinweist, Vollständigkeit in der Erfassung der Sichel und Sichelfragmente nicht angestrebt hat. Wozu betreibt man dann noch Bodendenkmalpflege, wenn Mitarbeiter von Universitäten die Bestände der „Lokalmuseen“ nicht genügend durcharbeiten und berücksichtigen? Diesem Übelstand wäre man wahrscheinlich durch die Mitarbeit von zwei oder drei „praktischen Archäologen“ — wobei deren Namen als Mitautoren hätten genannt werden müssen — begegnet.

Halle (Saale)

Berthold Schmidt